



Krzysztof Dariusz Lisewski

Umgang mit der Bibel

Einiges zur Kunst, die Bibel zu lesen und zu verstehen

Heiligenkreuz: Be&Be Verlag 2018

275 S., 24,90 €

ISBN 978-3-903118-65-2

Thomas Hieke (2019)

Krzysztof Dariusz Lisewski hat in Krakau und am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom studiert und in Graz im Fach Altes Testament promoviert. Er lehrt an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz (Österreich). In diesem Buch legt er sein eigenes Bibelverständnis vor, das auf ganz bestimmten Voraussetzungen aufbaut, die er mit hinreichender Klarheit benennt. In der „Einführung“ (S. 9–10) bekennt der Autor, „nicht ein wissenschaftliches Buch, sondern ein populärwissenschaftliches, oder – anders gesagt – ein parawissenschaftliches Buch zu schreiben“ (S. 10). Schlägt man die Definition von „Parawissenschaft“ in Wikipedia nach, so wird man vorsichtig und unsicher („Parawissenschaft bezeichnet meist einen Oberbegriff für einerseits Pseudowissenschaften und andererseits Ansprüche auf alternative Erkenntnisse, die selbst gerade keinen Anspruch erheben, überhaupt wissenschaftlich zu sein. Auch für Letztere wird in dieser wertenden Verwendung ausgesagt, dass die dabei beanspruchten alternativen Erkenntnisse irrig seien“ [abgerufen am 09.02.2019]). Ich erlaube mir hier, Wikipedia zu zitieren, denn Lisewski tut das auch ausgiebig: Auf S. 269–270 listet er 28 Wikipedia-Adressen, die er benutzt hat. Aus dem Portal Bibelwissenschaft (u.a. WiBiLex) werden nur sechs Adressen angeführt. Leider fehlt eine Erläuterung oder Wertung dieser Internetadressen. Das Literaturverzeichnis hat 10 Seiten (S. 259–268). Doch fangen wir vorne an. Auf die „Einführung“ folgt Kapitel „I. Was ist die Bibel? Eine Einführung“. Auf zweieinhalb Seiten wird u.a. der Begriff „Bibel“ etymologisch erklärt und ausgeführt, dass sie vor allem in Übersetzungen vorliege.

Kapitel II versucht sich an einer Theologie der „göttlichen Inspiration der Bibel“, denn Lisewski beklagt, dass dieses Thema in Büchern zur Methodologie der Bibelexegese

fehle. Sein Ansatz wird auf S. 18 deutlich: Auf die Leitfrage „Woher wissen wir, dass die Bibel, das bedeutet konkret die in den Kanon aufgenommenen Bücher, *Heilige Schrift* ist? In welchem Sinne ist sie *heilig*?“ antwortet Lisewski: „Mit dieser Frage begeben wir uns auf das Terrain des Glaubens. Ganz bestimmt. Denn die göttliche Inspiration der Bibel ist Gegenstand des Glaubens. Und um an den inspirierten Charakter der Bibel zu glauben, muss man zuerst an die Kirche glauben. Wir glauben, dass die Bibel inspiriert ist, weil die Kirche immer daran geglaubt hat und weiterhin glaubt.“ Lisewski formuliert hier seine hermeneutische Voraussetzung: Der Bibellektüre geht der Glaube an die Kirche und dann an die Inspiration der Bibel voraus. Mit dieser Reihenfolge entsteht aber die Gefahr, dass sich die Kirche die Bibel zurechtlegt. Dass die Bibel ein kritisches Potential haben könnte, das bestimmte Entwicklungen in der Kirche in Frage stellt, ist damit ausgeschlossen. Man kann also mit der Bibel die Kirche nicht kritisieren. Hätte es diese Einstellung in den 1960er Jahren flächendeckend gegeben, wäre so etwas wie das Zweite Vatikanische Konzil, das eine Erneuerung der Kirche auf der Basis der Bibel unternahm, nicht möglich gewesen.

Auch historisch gesehen ist das Verhältnis von Text (Bibel) und Auslegungsgemeinschaft (Kirche) komplexer, nämlich reziprok und sich gegenseitig durchdringend: Der überlieferte Text konstituiert eine Auslegungsgemeinschaft, die sich um ihn schart und in ihm das wertvolle, heilige Wort Gottes erkennt – und die so als Kirche konstituierte Auslegungsgemeinschaft wiederum überliefert und heiligt (kanonisiert) den Text (die Bibel). Auf diese Weise ist es auch möglich, das Judentum in die Überlegungen mit einzubeziehen: Will man nämlich dem Judentum nicht absprechen, an eine inspirierte Schrift zu glauben, muss das Ganze auch ohne Kirche im mystisch-sakramentalen Sinn funktionieren – nämlich qua Auslegungsgemeinschaft. Von all dem ist bei Lisewski nichts zu finden, und insofern bleibt bei seinem Ansatz das Phänomen Bibel als Kanon und von Gott inspirierte Heilige Schrift in meinen Augen unterbestimmt. Das Fehlen der jüdischen Perspektive und die Seitenhiebe auf die protestantische Auslegungstradition sind problematisch: Wenn man zwei anderen relevanten Lesergruppen derselben Texte nicht zutrauen kann, etwas Sinnvolles damit zu tun, ist das eigentlich eine Anfrage an das eigene Konzept.

In Kapitel III wird kurz über Übersetzungen reflektiert und dabei z.B. die „Bibel in gerechter Sprache“ auf das Heftigste als „ideologisch“ kritisiert, dagegen werden die Elberfelder Bibel, die Übersetzung von Martin Buber und das Münchener Neue Testament empfohlen. „In der Zeit der Verfassung dieses Buches ist die Neue Einheitsübersetzung erschienen. Da das Kennenlernen dieser Zeit braucht, werde ich hier dazu keine Meinung äußern“ (S. 40). – Kapitel IV widmet sich dem Kanon, dem Aufbau von Altem und Neuem Testament. Hier findet sich vieles Richtige. Manches ist zu korrigieren: „Hegezyp“ ist die polnische Schreibweise von „Hegesipp“ (S. 50). Die drei synoptischen Evangelien entstammen nicht „einer Quelle (Q)“ (S. 51). Die weitgehend anerkannte Zweiquellentheorie, von der hier vermutlich die Rede sein soll,

funktioniert etwas anders. Interessant ist, dass unter der Überschrift „Kanon anderer Kirchen“ allerlei Kanonausprägungen (Lisewski verwendet diesen Begriff leider nicht) von den protestantischen Kirchen bis zu den Armeniern aufgeführt werden. – Kapitel V ist dann eine Nacherzählung des Dokuments „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ der Päpstlichen Bibelkommission von 1993 [sic!, S. 61]. Zwar ist dieser Teil etwas kürzer als das Originaldokument, trotzdem empfehle ich die Lektüre des vollständigen kirchlichen Textes.

Nach einem kurzen Kapitel VI über die literarischen Gattungen der Bibel widmet sich Kapitel VII der „Historiographie in der Bibel“. Darin bemüht sich Lisewski um eine Hermeneutik, die die „Wahrheit“ der Bibel retten will, auch wenn nicht alle Geschichten sich so zugetragen haben, wie sie erzählt werden. Leider verwendet Lisewski nicht den hilfreichen Unterschied zwischen „fiktiv“ (so auf S. 142) und „fiktional“. Auf S. 149 macht Lisewski dem Dokument der Päpstlichen Bibelkommission „Inspiration und Wahrheit der Heiligen Schrift“ (2014) den Vorwurf, dass es behaupte, die Figuren im Buch Tobit seien „fiktiv, d.h. erfunden“. Tatsächlich steht im Dokument unter Nr. 109 unter anderem, dass der Engel Raphael eine fiktive Person sei. Diese Feststellung hält Lisewski für gefährlich, denn schließlich feiere die Kirche am 29. September das Fest der heiligen Erzengel, die demzufolge auch existieren müssen. Die „zitierte Feststellung“ über die fiktiven Figuren habe „demnach einen Geruch der Häresie“. – Unter dem Stichwort „Historiographie“ werden dann noch weitere Dinge verhandelt, darunter „fünf Prinzipien für die Lektüre des Alten Testaments nach Jean-Louis Ska“, einiges zur Prophetie und zur Weisheit im AT und im NT sowie zur Apokalyptik. Es erschließt sich mir nicht, was diese Aspekte mit „Historiographie“ zu tun haben. Ab und zu finden sich Fußnoten, die aber oft auf Werke in polnischer Sprache verweisen. Unklar bleibt, warum Lisewski nicht die geläufige Definition von John J. Collins für Apokalyptik und Apokalypsen übernimmt. Mit dem Wort „Pseudonimie“ (S. 198-199) ist vermutlich der Fachbegriff „Pseudepigraphie“ gemeint.

In Kapitel VIII müht sich Lisewski um den Begriff der „Wahrheit“ und zieht dazu griechische und hebräische Begrifflichkeiten heran. Das ist im Großen und Ganzen nachvollziehbar, wenngleich es etwas verwirrend ist, dass der griechische Begriff *aletheia* im Neuen Testament nicht im griechischen Sinne, sondern im hebräischen Sinne des Begriffs *emet* zu verstehen sei. Schließlich bezieht sich Lisewski erneut auf das Papier der Päpstlichen Bibelkommission „Inspiration und Wahrheit der Heiligen Schrift“ (2014), das er kurz referiert.

Kapitel IX bietet eine kurze Einführung in die Textkritik, wieder mit viel Richtigem. Korrigiert werden muss das Alter des „Petersburger Kodex B19A“: Die der Standardausgabe der Biblia Hebraica Stuttgartensia zugrundeliegende Handschrift stammt nicht „aus dem Anfang des 9. Jh. n. Chr.“ (S. 214), sondern von 1008, also vom Anfang des 11. Jh. n. Chr. (so richtig auf S. 218). Vieles wirkt in diesem Kapitel

wie eine Zusammenstellung von Notizen, ergänzt durch Wikipedia-Einträge (s. z.B. S. 217, 224–228).

Das letzte Kapitel (X) widmet sich dem „Kontext der antiken orientalischen Literatur“ und beginnt damit, dass sich Lisewski an einer (aus meiner Sicht bewusst überspitzten, karikierenden) Aussage in einem Theaterprogrammheft aus Wien (2001/2002) abarbeitet. Lisewski hat natürlich recht, dass die biblischen Texte keine „Abschriften“ der altorientalischen Texte seien, aber seine übertriebene Abgrenzung wirkt wie eine Wiederbelebung des alten Babel-Bibel-Streits (der Begriff begegnet im Buch nicht). Wie häufig im Buch folgen auch hier kurze Absätze mit ein bis zwei Sätzen aufeinander, ohne dass eine Kohärenz entsteht. Hier nun wechseln sich altägyptische Textfragmente mit altorientalischen Belegen ab, eine Chronologie ist nicht erkennbar. Warum wird auf S. 244 ein Auszug aus der Lehre für Merikare aus einer englischsprachigen Textausgabe („The Context of Scripture“) ins Deutsche übersetzt, statt die geläufigen deutschsprachigen Ausgaben „Texte aus der Umwelt des Alten Testaments“ (TUAT) oder das „Religionsgeschichtliche Textbuch zum Alten Testament“ heranzuziehen?

Am Ende ist man als Leser ratlos, was man mit diesem Buch von K.D. Lisewski anfangen soll. Es ist kein Methodenbuch, denn außer der Textkritik werden keine exegetischen Methoden vorgeführt oder erklärt. Es ist aber auch keine klassische „Einleitung in die Bibel“, denn dazu sind die Hinweise auf den Aufbau und die Entstehung einzelner biblischer Bücher viel zu knapp und unstrukturiert. Es ist keine pastorale Hinführung für Laien an die Bibel, denn der Nicht-Wissenschaftler ist mit den vielen Details v.a. in der zweiten Hälfte des Buches überfordert. Es ist keine Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Trends und Tendenzen der bibelwissenschaftlichen Exegese, denn aus diesem Bereich werden kaum Werke in den Fußnoten aufgeführt. Der Untertitel „Einiges zur Kunst, die Bibel zu lesen und zu verstehen“ ist wörtlich zu nehmen: Es ist „einiges“, einige Aspekte, Andeutungen, Details – aber mehr auch nicht. Den auf der Buchrückseite versprochenen „kohärenten Interpretationsschlüssel“ habe ich nicht gefunden, es sei denn, damit ist die Vorherrschaft der Kirche (im Sinne des kirchlichen Lehramts) über das Verstehen des biblischen Texts gemeint. Diese hermeneutische Voraussetzung des Buches von Lisewski teile ich nicht. Für mich stehen die drei Größen „Tradition“, „Heilige Schrift“ und „kirchliches Lehramt“ paritätisch nebeneinander und durchdringen sich. So verstehe ich die Dogmatische Konstitution „Dei Verbum“ des Zweiten Vatikanischen Konzils (siehe DV 10,3). Auf diese Weise ist es auch möglich, dass sich die Kirche durch eine Rückbesinnung auf die Heilige Schrift erneuern kann. Eine solche Erneuerungsfähigkeit sehe ich im schrifthermeneutischen Ansatz von Lisewski nicht, eher die Gefahr, dass seine Art von Exegese immer genau das herausfinden muss, was die Kirche „schon immer“ (?) gelehrt hat. Insofern kann ich dieses Buch niemandem als Einführung in die Bibel empfehlen. Das gilt auch aufgrund der zahlreichen fachlichen und sachlichen

Schwächen, von denen ich einige angedeutet habe, und auch aufgrund der erschwerten Lesbarkeit durch die besondere Diktion, die hier durch einige Zitate angedeutet werden sollte. Das Buch ist aber aus einer anderen Perspektive sehr interessant: In ihm werden mit wünschenswerter Klarheit das theologische Denken und die Schrifthermeneutik bestimmter katholischer Kreise aufgedeckt. Mit dieser Spielart des Katholizismus könnte man leben, wenn sie sich nur nicht für die einzig wahre und richtige halten würde.

Zitierweise: Thomas Hieke. Rezension zu: *Krzysztof Dariusz Lisewski. Umgang mit der Bibel. Heiligenkreuz 2018*
in: bbs 5.2019 http://www.biblische-buecherschau.de/2019/Lisewski_Umgang.pdf